

Die allerschönsten Märchen von H. C. Andersen

Illustriert von Sabine Metz

Übersetzt von Mathilde Mann



Anaconda

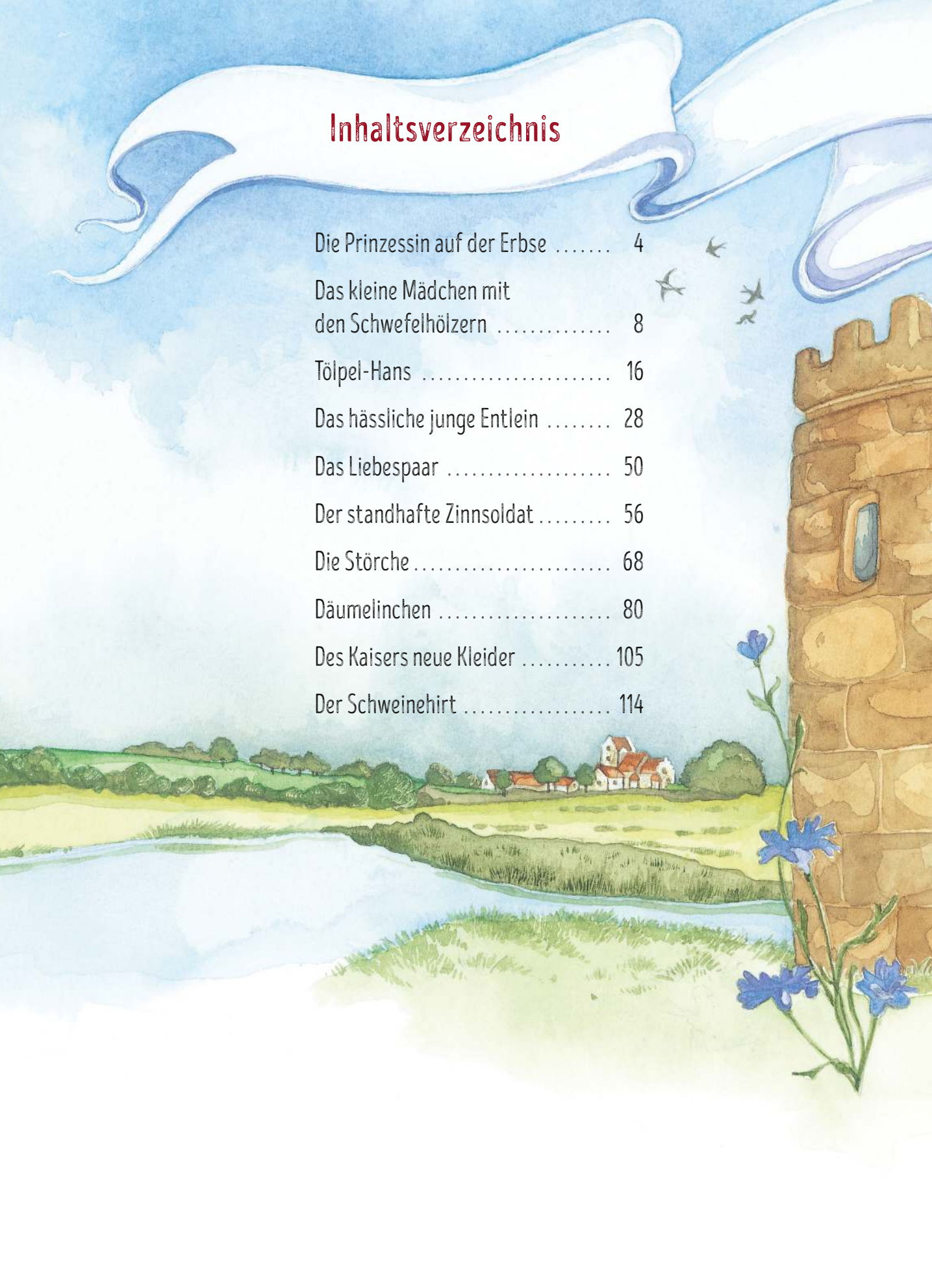
*Besonders für Uwe, Moritz, Vincent und Florian
für ihre großartige Unterstützung!*

S. M.



Inhaltsverzeichnis

Die Prinzessin auf der Erbse	4
Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern	8
Tölpel-Hans	16
Das hässliche junge Entlein	28
Das Liebespaar	50
Der standhafte Zinnsoldat	56
Die Störche	68
Däumelinchen	80
Des Kaisers neue Kleider	105
Der Schweinehirt	114





Die Prinzessin auf der Erbse

Es war einmal ein Prinz, der wollte eine Prinzessin haben, aber es sollte eine wirkliche Prinzessin sein. Da reiste er denn in der ganzen Welt umher, um eine solche zu finden, aber überall war etwas im Wege, Prinzessinnen gab es genug, aber ob es wirkliche Prinzessinnen waren, dahinter konnte er nicht so recht kommen; immer war da irgendetwas, das nicht ganz in Ordnung war. Und da kam er denn wieder nach Hause und war sehr traurig, denn er wollte so gern eine wirkliche Prinzessin haben.

Eines Abends zog ein schreckliches Unwetter herauf, es blitzte und donnerte, der Regen strömte herab, es war ganz fürchterlich! Da klopfte es an das Stadttor und der alte König ging hin, um aufzumachen. Da draußen stand eine Prinzessin. Aber du großer Gott, wie hatten der Regen und das böse Wetter sie zugerichtet! Das Wasser lief ihr aus dem Haar und aus den Kleidern und es lief in die Spitzen der Schuhe hinein und an den Hacken wieder heraus, und dabei sagte sie, dass sie eine wirkliche Prinzessin wäre.







»Nun, das wollen wir schon herausbringen!«, dachte die alte Königin, aber sie sagte nichts, ging in die Schlafstube hinein, nahm alle Betten ab und legte eine Erbse auf den Boden der Bettstelle, dann nahm sie zwanzig Matratzen, legte sie oben auf die Erbse und dann noch zwanzig Eiderdaunenbetten oben über die Matratzen.

Da sollte die Prinzessin nun in der Nacht liegen. Am Morgen fragte sie sie, wie sie geschlafen habe.

»Ach, schrecklich schlecht!«, sagte die Prinzessin. »Ich habe fast die ganze Nacht kein Auge zugetan! Gott mag wissen, was da im Bett gewesen ist? Ich habe auf etwas Hartem gelegen, sodass ich am ganzen Körper braun und blau bin! Es ist ganz schrecklich!«

Da konnten sie denn sehen, dass sie eine wirkliche Prinzessin war, weil sie durch die zwanzig Matratzen und die zwanzig Eiderdaunenbetten hindurch die Erbse gespürt hatte. So empfindlich kann nur eine wirkliche Prinzessin sein.

Da nahm sie der Prinz zur Frau, denn nun wusste er, dass er eine richtige Prinzessin hatte, und die Erbse kam in das Kunstkabinett, wo sie noch heute zu sehen ist, wenn niemand sie gestohlen hat.

Sieh, das ist eine wahre Geschichte!





Das kleine Mädchen mit den Schwefelhölzern

Es war so schrecklich kalt; es schneite, und es fing schon an, ganz dunkel zu werden; es war auch der letzte Abend im Jahr, der Silvesterabend. In dieser Kälte und in dieser Dunkelheit ging ein armes kleines Mädchen barhäuptig und mit bloßen Füßen auf der Straße; sie hatte ja freilich Pantoffeln angehabt, als sie von zu Hause wegging, aber was konnte das nützen! Es waren sehr große Pantoffeln, die Mutter hatte sie zuletzt benutzt, so groß waren sie, und die verlor die Kleine, als sie über die Straße eilte, weil zwei Wagen so furchtbar schnell vorüberrollten; der eine Pantoffel war nicht wiederzufinden, und mit dem andern lief ein Junge weg, er sagte, er könnte ihn als Wiege gebrauchen, wenn er selbst Kinder bekäme.



Da ging nun das kleine Mädchen auf den bloßen, kleinen Füßen, die rot und blau vor Kälte waren; in einer alten Schürze trug sie eine Menge Schwefelhölzer und ein Bündel hielt sie in der Hand; den ganzen Tag hindurch hatte ihr niemand etwas abgekauft! Niemand hatte ihr auch nur einen Schilling geschenkt! Hungrig und erfroren ging sie umher und sah so eingeschüchtert aus, die arme Kleine! Die Schneeflocken fielen in ihr langes, blondes Haar, das sich im Nacken so hübsch lockte, aber an den Schmuck dachte sie freilich nicht. Aus allen Fenstern strahlte der Lichterglanz, und dann roch es auf der Straße so herrlich nach Gänsebraten; es war ja Silvesterabend, ja daran dachte sie.

In einem Winkel zwischen zwei Häusern, von denen das eine ein wenig mehr vorsprang als das andere, setzte sie sich hin und kauerte sich ganz zusammen; die kleinen Beine hatte sie unter sich in die Höhe gezogen, aber es fror sie nur noch mehr, und nach Hause zu gehen, wagte sie nicht, sie hatte ja keine Schwefelhölzer verkauft, hatte nicht einen einzigen Schilling bekommen, ihr Vater würde sie schlagen,







und kalt war es zu Hause auch, sie hatten nur das Dach gerade über sich und dadurch piff der Wind hinein, obwohl die ärgsten Spalten mit Stroh und Lumpen zugestopft waren.

Ihre kleinen Hände waren fast ganz abgestorben vor Kälte. Ach, ein kleines Streichhölzchen würde gut tun! Wenn sie nur den Mut hätte, ein einziges aus dem Bund herauszuziehen, es an der Wand anzustreichen und die Finger daran zu wärmen! Ratsch! Wie es sprühte, wie es brannte! Es war eine warme, helle Flamme, ganz wie ein kleines Licht, als sie die Hände darüber hielt; es war ein wunderliches Licht, dem kleinen Mädchen war es, als säße es vor einem großen eisernen Ofen mit blanken Messingkugeln